

Konstanze Caysa

Über Zivilisierbarkeit

CULTURE-TOPIA

Die bürgerliche Gesellschaft, das heißt die Gesellschaft der Bürger, der demos, ist in der Moderne die Zivilgesellschaft, die menschlich gezähmte Gesellschaft. Die Zivilgesellschaft ist ein Befriedungskonzept im Namen der Menschenrechte. Sie ist verstaatlichte Friedenspolitik nach innen und außen. Im Mittelpunkt der Zivilgesellschaft steht die Zivilisierung des Menschen durch Abbau von Gewalt, aber nun nicht mehr im Namen Gottes, sondern im Namen der Menschenrechte. Zivilisierbarkeit des Menschen zielt auf die Zähmung des Gewaltpotenzials des Menschen. Sie zielt darauf, dass das ungesellige Tier Mensch gesellig werden könnte, das heißt gemeinschaftsfähig. Insofern ist der Glaube an die Zivilisierbarkeit des Menschen mit dem Glauben an menschlichen Fortschritt verbunden. Im Christentum wurde dieser Glaube untrennbar mit der Mitleidsmoral verknüpft. Heute spricht man moderner von Empathie. Aber Zivilisierbarkeit ist mehr als die Steigerung der Empathiefähigkeit des Menschen.

Die Idee der Zivilisierbarkeit des Menschen ist nicht von der Fortschrittsidee der Aufklärung zu trennen. In der Aufklärung meinte Fortschritt aber nicht ausschließlich den Zuwachs an äußeren Glücksgütern, sondern die Veredlung der Sitten durch Steigerung des Mitgefühls. Daher kommt der Einfühlungskultus in der modernen Kultur. Also nicht allein die Aufhebung der Armut an Existenznotwendigem, sondern die Beseitigung von emotionaler Rohheit, Gefühllosigkeit, ungehemmter Lust und damit verbundener Gewalt, stand im Mittelpunkt der Aufklärung. Erst seitdem die Aufklärung utilitaristisch wurde, also im 19. Jahrhundert, das heißt auf das größtmögliche Glück für die größtmögliche Menge zielt, steht das Wachstum der materiellen Wohlfahrt im Mittelpunkt der bürgerlichen Fortschrittsidee, die unsere Gesellschaften für viele Menschen so anziehend macht. Aber die moderne Zivilisation macht den Menschen nicht nur glücklicher, indem sie ihm immer mehr Glücksgüter bringt, sondern sie hat auch einen Preis, nämlich dass das schöne, starke Raubtier Mensch, die wilde Katze, ein zahmes zivilisiertes Tier, ein Haustier wird, das sich selbst im Zoo als eingesperrter Panther bestaunt. Wir wollen nicht wie Nietzsche diese Zivilisierungsleistung als Kulturzerfall betrachten. Aber richtig ist wohl, dass die Zivilisierung des Menschen ihm nicht nur mehr Überlebenschancen ermöglicht, sondern auch die Offenheit seiner Lebensformen einschränkt. Der zivis, der zivilisierte Mensch, existiert nur innerhalb bestimmter Grenzen und Zivilisieren heißt das offene Feld des Menschseins zu begrenzen, sich abzusetzen von der Gewalt der Natur außer uns und in uns. Also das Dionysische,

wie Nietzsche sagen würde, durch das Apollinische zu begrenzen, den Rausch, die Lust des Menschen an sich selbst in Regeln und Formen zu gießen.

Die Idee der Zivilisierbarkeit des Menschen basiert auf der Einsicht, dass der Mensch nur in einer gemeinschaftlichen Ordnung überleben kann, dass also eine Kulturelle Mitte festgelegt werden muss, eine Wegbahn der Normalität, ein Schema normal zumutbaren Verhaltens für alle, damit der Mensch sich gegen seine Selbstgefährdungen nach innen und außen, nach oben und unten abdichten kann. Das heißt: aus unberechenbaren Gefühlen werden Verträge, aus Hoffnungen rechtliche Versprechungen, aus Sehnsüchten gestaltbare Pläne. Aber mit diesen Wegbahnen der Kulturellen Mitte sind auch Grenzen und Richtungen festgelegt. Vieles wird dadurch eingeengt, auch ausgegrenzt. Aber was ist gegen die Ausgrenzung des Unvorhersehbaren, des Gefährlichen, des Willkürlichen, des Gewaltsamen in unserem Leben zu sagen? Zivilisiertheit besteht darin, dass jeder weiß, dass man gewisse Dinge nicht tut, nicht äußert, nicht einmal fühlt – und dass man vor dem Anderen sicher ist. Nicht „bellum omnium contra omnis“ gilt, also der Krieg Aller gegen Alle, sondern der Mensch soll den Menschen ein Helfer sein.

Eskalierungen kommen gar nicht erst in Betracht. Vergleichmäßigung ist das Ziel. Durchschnittliche Ruhe für alle. Für manchen Kulturkritiker erscheint dies als das Schreckbild der Durchschnittlichkeit, indem alles durchgeformt ist nach den Kriterien der Machbarkeit und Organisierbarkeit und kein Platz ist für das schöpferische Dionysische und echte Individualität, weil der Individualismus in dieser Durchschnittlichkeit de facto eingegeben wird dadurch, dass alle in ihrem Nonkonformismus konformistisch sind. Es ist eine Tatsache, dass in der Zivilisation der Individualismus nicht zunimmt. Die Menschen werden nicht individueller, sondern gleicher.

Die Gemeinschaft formt das Verhalten des Einzelnen nicht erst nachträglich, sondern sie formt es vor, indem gewisse Möglichkeiten des Andershandelns gar nicht mehr erwogen werden dürfen. Denn der Gemeinschaftszwang zielt darauf Sicherheit zu gewähren. MAN weiß, wie man sich zu verhalten hat. Alles andere gilt als asozial. Zivilisation basiert also auf einer Ordnung der Gefühle, d.h.: das Chaos der Gefühle und der damit verbundenen Gewalt wird reguliert. Und alles, was Unordnung schaffen könnte, wie z.B. die dionysische Gewalt der Leidenschaften, Extreme wie Hass und Liebe werden normalisiert, auf ein Mittelmaß heruntergerechnet. Die Zivilisation ist also nicht ein freier Raum, in dem sich jeder beliebig verhalten kann, sondern in diesem Raum sind Schranken und Hindernisse eingebaut, die Ausbrüche verhindern.

Leipzig wird sich neu umordnen müssen, will es die Funktion des kontrollierenden Drehkreuzes für die Flüchtlingsströme erfüllen. Eine schwierige Aufgabe für die gesamte Stadt.